

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würzger Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 Mk., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 2 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Bezugspreis pro Vierteljahr 5.— Mk. Durch die Post bezogen 5.45 Mk.

Inseraten die Zeilzeile 50 Pfg. Reklamen 1.50 Mk.

Nummer 98

Dienstag, den 17. August 1920.

42. Jahrgang

Die Jahreszeiten.

Großer Schöpfer, Herr der Welt,
Deiner Hand die Himmel hält!
Zu der Sonne sprichst du: lauf!
Gehe unter, gehe auf.

Du nur bist und bleibst dir gleich,
Gut und unerschöpflich reich,
Und in jeder Jahreszeit
Seh'n wir deine Herrlichkeit.

Sie entzückt uns, wenn voll Pracht
Feld und Wald und Wiese lacht,
Und des Winters Frost und Eis
Zeigt uns deines Namens Preis.

Auch durch nebelvolle Luft,
Auch durch Regen, Schnee und Duft,
Segnest du uns, guter Gott,
Und gibst täglich uns das Brod.

Du bewahrst der Erde Kraft,
Sparst der Bäume Nahrungsaft,
Pfliegst die Saat, die segensvoll
Sich im Lenz entwickeln soll.

Nach des Winters kalter Nacht
Lebet alles, alles lacht!
Bäume, Wiesen, Wälder blüh'n,
Und das Ide Land wird grün.

So auch blüht nach kurzer Zeit,
Aus dem Staub Unsterblichkeit!
Neu und ungeschaffen einst
Sind wir, wann du Herr erscheinst.

Locales und Vermischtes.

Camberg, den 17. August 1920.

* Zwei Pfund Zucker auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung werden in den nächsten Tagen zur Ausgabe gelangen. Der Kleinverkaufspreis beträgt 1,90 Mark für das Pfund.

* Fristverlängerung für die Erklärung zum Reichsnotopfer. Das Reichsfinanzministerium hat mit Erlass vom 11. August die Frist zur Abgabe der Steuererklärung zum Reichsnotopfer bis zum 30. August verlängert.

* Aufhebung der Zwangswirtschaft. Der Reichsrat hat in der öffentlichen Sitzung vom Donnerstag der Aufhebung der Zwangswirtschaft für Kartoffeln zugestimmt.

* Zunahme der Schweinezucht. Die Zahl der Schweine ist im Reich in erfreulicher Zunahme begriffen. Am 2. Juni 1919 waren es 210 786 (?), am 1. März 1920 9 430 268 am 1. Juni d. J. 11 656 819 Stück. Der Schweinebestand in Hessen betrug am 1. Juni d. J. 185 477 Stück.

* Reichsbanknoten zu 50 M. vom 20. Oktober 1918 haben auf Grund der Verordnungen vom 4. August 1919, (R.-G.-Bl. S. 1366) ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel bereits seit dem 10. Sept. 1919 verloren; sie werden nur noch bis zum 10. Sept. 1920 von der Reichsbank eingelöst, für die mit diesem Zeitpunkt jede Einlösungspflicht endet. Die Besitzer solcher Noten werden in ihrem eigenen Interesse erneut an deren rechtzeitige Ablieferung erinnert. Um Irrtümer zu vermeiden, wird darauf hingewiesen, daß es sich hierbei nur um die Reichsbanknoten vom 20. Oktober 1918 mit der dunklen quadratischen Umrandung auf der Vorderseite, nicht aber auch um die 50-Marknote vom 20. November 1918 handelt.

uk. Rationelles Pilzjammeln. Das Geld liegt auf der Straße, manchmal auch auf dem Grunde des Waldes. Wenige haben eine Ahnung davon, wieviele Familien während der Kriegsjahre durch das Sammeln von essbaren Pilzen verdient haben. Besonders das gute Pilzjahr 1918 frug reichen Gewinn ein. Zeitig früh zogen Mann, Frau, Kind und Regel hinaus in den Wald, um in stillen, versteckten Gründen auf Stein- und Hertenpilze, gelbe Pfifferlinge und Birkenpilze, echte Reizker und andere „Schwämme“ Jagd zu machen. Spät abends kehrte man dann mit gefüllten Rucksäcken Beuteln, Körben und Taschen zu Fuß oder mit der Bahn aus dem „Busch“ heim, zwar sehr ermüdet, wohl auch beschmutzt aber dennoch befriedigt. Brauchte doch manchen Tag in den Monaten Juli und August 10, 20, ja 30 Mark Gewinn! Das Pilzjammeln wurde damals in waldreichen Gegenden zum einträglichsten Sport; ein wahres Indianergeheul stimmten die Kinder an, wenn sie im tiefsten Tannendunkel eine ganze Pilzkultur entdeckt hatten. Wurden doch ein paar Hände voll Pilze mit 10 Mark bezahlt! Aber auch heute noch ist der essbare Pilz ein guter Handelsartikel. — „Ja“, wird mancher ausrufen, wenn man bloß die Plätze wählte, wo sie zu finden sind! Ein Wenn hat aber jede Sache. Hier heißt es: Sucht, so werdet ihr finden.

uk. Heimkehr. Langsam füllen sich wieder die Behälter nämlich die Häuser der Städte, von denen in der letzten Zeit viele verödet waren. Braun gebrannt, reich an neuen Erinnerungen und arm an Banknoten kehren die menschlichen Wandervogel zurück an den heimischen Herd, dessen Anblick uns auf einmal so lieb ist wie der eines guten Bekannten, den man lange Zeit nicht gesehen hat und der einem plötzlich wieder zu Gesichte kommt. Zunächst benimmt man sich in seinen vier Wänden noch ein wenig unbeholfen. Doch bald genug wird man im alten Geleise sein. Mit allerhand bekannten Menschen wird man bei einem guten Tischen Kaffee die gehaltenen Eindrücke der Sommerreise und Sommerwirtschaft austauschen, auch vielleicht etwas Kuchen und daneben noch in schänklender Rede „aufschneiden“, so wie man in den Restaurants eine nächtliche Schüssel Kartoffelsalat mit roten Rübenscheiben, Petersilie mit Spiegeleiern schön zu garnieren bestrebt ist. Dann aber gibt's viel neue Arbeit, vor allem bei der Hausfrau. Grassacke zerissene Spitzen, durchgeschobene Strümpfe, staubige Kleider, defekte Schuhe und manches andere, das aus dem Leime gegangen ist oder an Ansehen verloren hat, muß aufgefrißt oder erneuert werden. Inzwischen frischen Hänchen und Bretle in den neuen Schulstunden ihr Gedächtnis auf während Papa besorgt ist, neue Beziehungen mit seiner Kundschaft anzuknüpfen und seinem Geldschrank neuen Inhalt zu verleihen.

* Schwindelhafte Geldjammeln. Wir machen die Öffentlichkeit darauf aufmerksam, daß der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer, Kriegshinterbliebenen Kriegsgefangenen niemanden beauftragt hat, für Organisationen Geldspenden zu sammeln. Der Reichsbund vermahnt den Bettel, sondern ist bestrebt, die Rechtsansprüche der Opfer des Krieges zu verwirklichen. Wo deshalb Personen etwa mit Listen für Kriegsbeschädigte oder Hinterbliebenen sammeln gehen, handelt es sich um Schwindler. Gerade im Interesse der schwergeprüften Opfer des Krieges ist jedermann verpflichtet, eine solche Person im Betretungsfalle sofort der Polizei zu übergeben.

* Einft und geht! Ein Kurgast, der in einem modernen Bade weilt und über die augenblicklichen Verhältnisse befragt wurde, gab darüber folgende launige Antwort: „Früher wechselte ich täglich den Krug und wöchentlich einen Hundertmarkschein und wöchentlich den Krug.“

* Limburg, 15. August. Der Selbstmordversuch einer Ehefrau wurde in einem Hause jenseits der Bahn verhindert. Der heimkehrende Ehemann fand die Frau in einer Schlinge hängend vor und befreite sie. Dank soll er für sein Rettungswerk nicht geerntet haben.

* Limburg, 16. August. Festgenommen wurde ein russischer Kriegsgefangener, der dem Sammellager bei Kassel entflohen war, wohin er nun zurückgebracht wird.

* Diez, 12. August. Die 25jährige Tochter des Wagnermeisters D. von hier, die an Schwermut litt, hatte sich vergangene Nacht ohne Wissen ihrer Eltern aus der elterlichen Wohnung entfernt. Gestern morgen wurde sie unterhalb der Lahnbrücke als Leiche gefunden.

* Oberlahnstein, 13. August. Wenige Tage vor Freigabe der Fette hielt die Eisenbahnüberwachungsstelle einen mit 5000 Kilogramm Schweineschmalz beladenen Wagon an. Ein anderer Wagon mit 8000 Kilogramm wurde ebenfalls beschlagnahmt. Beide Sendungen waren für eine Wiesbadener Firma bestimmt. Die Ware war ohne Genehmigung der Reichsstelle eingeführt.

* Idstein, 16. August. Die Berufung gegen das Urteil des französischen Militär-Polizeigerichtes in Wiesbaden, nach dem der Gastwirt L. L. von hier zu 3 Monaten Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe verurteilt worden war, hatte den Erfolg, daß die Strafe auf 2000 Mark beschränkt wurde.

* Mainz, 10. August. Das französische Militärgericht verurteilte den Landwirt Philipp Heuermann aus Bittelborn zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat, weil er im Besitze eines französischen Armeevolksgewehrs und eines französischen Fernglases war.

* Ostrich, 10. August. Gestern mittag gegen 4 Uhr brach im hiesigen Walddistrikt „Korns Mühle“ ein Waldbrand aus, dem eine größere Fläche Tannen- und Buchenbestand zum Opfer fiel. Nach mehrstündigem Arbeiten der hiesigen Feuerwehr und Einwohnerschaft war der Brand gegen 7 Uhr eingedämmt.

* Hofheim i. T., 14. August. Durch Stadtoberordnetenbeschlus kommt hier in den nächsten Tagen die Klaviersteuer zur Einführung. Für jedes Instrument muß, sofern mit ihm nicht der Lebensunterhalt erworben wird, eine Jahressteuer von 50 Mark entrichtet werden.

* Höchst, 14. August. Ein Zementschiff d. h. aus Zement hergestelltes Schiff passierte gestern vormittag auf der Bergfahrt die hiesige Schleuse. Das Schiff, ein Holländer, das sich äußerlich nicht sehr von seinen eisernen Kollegen unterschied, war nach Frankfurt bestimmt.

* Frankfurt, 12. August. Aus einer Villa wurden in der letzten Nacht Silberfachen und Wäschestücke im Werte von 70 000 Mark gestohlen. — Diebe erbeuteten bei einem nächtlichen Einbruch in einem Seidengeschäft der Innenstadt Stoffe im Werte von 150 000 Mark.

* Frankfurt, 14. August. Bei der Hamburg-Amerika-Linie hat der Abteilungsvorstand von Harden in Lugano die Summe von 52 000 Mark unterschlagen, weshalb die geschädigte Firma einen Arrest in dieser Höhe auf ein hiesiges Bankguthaben von Harden erwirkte; außerdem klagte sie die 52 000 Mark ein. Da Herr von Harden begreiflicherweise nicht zum Termin erschienen war, ist Versäumungsurteil gegen ihn ergangen. v. Harden ist übrigens auch aus Lugano verschwunden.

* Frankfurt, 10. August. Die Frankfurter Eisenbahnkriminalpolizei ermittelte heute die Diebe, die in der Nacht zum 5. August durch Einbruch in die Usinger Güterhalle Zigarren und Kleider im Werte von 16 000 Mark gestohlen hatten. Drei Personen befinden sich in Haft; weitere Festnahmen stehen bevor. Zwei der Täter wurden in dem Augenblick verhaftet, als sie zwei erlegte Rehe nach Frankfurt brachten. Ein zusammenlegbares Gewehr, an dem noch frisches Blut und Rehhaare klebten, wurde bei einem der Täter des arbeitslosen Zimmermanns Frh. Beidt, gefunden. Ein anderer, der arbeitslose Techniker Robert Schmidt, ist den Usinger Polizeibeamten beim Transport entsprungen.

* Frankfurt, 14. August. Der Fürsorgegehilf Karl Roßler erschick am Montag im Stadtwald den 16jährigen Arbeiter Karl Rothenbücker. Er stellte sich vor einigen Tagen, von Bewußtseinsbissen getrieben, der Polizei. Was ihn zu der Tat getrieben, ist noch nicht aufgeklärt.

* Friedberg, 14. August. In Nieder-Wörlchen warf ein zwölfjähriger Schulknabe einen Draht auf die Starkstromleitung der Überlandzentrale. Er wurde auf der Stelle von dem Strom getötet.

* Hedderheim, 12. August. Beim Fußballspiel gerieten der Jolef Rühl und der 16 Jahre alte Rühl in Streit, wobei der Rühl dem jungen Menschen deart mit der Faust auf den Kopf schlug, daß er an den erlittenen Verletzungen gestorben ist.

* Gelsenkirchen, 12. August. Großen Zuckerschickungen im Landkreise Gelsenkirchen ist die Behörde auf die Spur gekommen. Sie gehen von Wanne aus, wo auch bereits vor einiger Zeit mehrere Personen dieserhalb in Haft genommen worden sind. Die umfangreichen Ermittlungen sind jetzt zum größten Teil abgeschlossen. Über 40 Personen zumeist aus Wanne, u. a. auch ein hiesiger Konditormeister sind in dieser Angelegenheit verhaftet worden.

Landwirtschaftliches.

Nachdruck verboten.

uk. Der Monat August bietet die beste Zeit zur Beredelung der Apfelbäume. Im Ries- und Sandboden tritt vielerorts im September schon Saftruhe ein und das Einwachsen der Augen verlangsamt in erster Linie einen vollständigen Safttrieb. An härteren Stämmchen in der Baumschule werden alle Seitentriebe entfernt. Auch ist es ratsam, jetzt ein sommerliches Ausputzen der Obstbäume vorzunehmen, da man die dünnen Äste und Zweige leichter erkennt und die Schnittwunden leichter überwachsen und heilen, als die im Winter und Frühjahr entstandenen; Mittlerweile leer gewordene Beete bestellt man mit Blumen- und Kapfkohl Spinat und Lauch. Man beginnt mit der Zwiebel-ernte und läßt die Zwiebeln zum Austrodnen auf den Beeten liegen. Die abgetragenen Mistbeetkisten kann man sehr gut benutzen für den Herbstbedarf an Zwergbohnen und Salat. Für den Winter sät man Winterzwiebeln, Karotten, Rapunzel, Kresse, Wirsing, Winterspinat und Winterkopfsalat. Man erntet Samen-Petersilie, den ersten Sellerie, Rettige und besonders Bohnen, Weiskraut und Kohlrut. Es ist ratsam das Frühobst einige Tage vor der Reife, alle anderen Sorten bei eingetretener Reife abzuharfen, wobei zu beachten ist, daß die bei trockenem Wetter geernteten Früchte sich durch Haltbarkeit auszeichnen, ohne eine Saftverminderung zu zeigen.

Krieg zwischen Rußland und Frankreich?

Paris, 13. August. „Daily Telegraph“ zufolge sollen in mit der bolschewistischen Regierung in Verbindung stehenden Kreisen Gerüchte umgehen, daß die Antwort der Bolschewisten auf die Antwort Brangels durch die Franzosen die offene Erklärung des Kriegszustandes zwischen Sowjetrußland und Frankreich sein werde.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ummelung, Camberg.

Große oder kleine Pause?

Von unserem Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Der Reichstag ist wirklich und wahrhaftig in die Ferien gegangen, nicht ohne seine eigenen Gewissensbedenken wegen dieses Entschlusses mit der Möglichkeit eines allgemeinen Eisenbahnstreiks in Deutschland und ähnlichen schlimmen Gefahren zu beschäftigen. Seit einigem Staunen hört man nun auch, daß der Reichstag sich für einige Zeit wieder nach seiner Vaterstadt Freiburg, und der Minister des Innern für 14 Tage zur Erholung nach der Schweiz begeben. Alles andere hätte man nach den Nachrichten der letzten Zeit eher erwartet, als die Unbillbarkeit einer Ferienreise, so sehr man sie auch, nach den schwersten Bemühungen der letzten Monate, bei allen, die von ihnen an hervorragender Stelle betroffen wurden, begreifen mag. Früher hatten wir selber es noch einigermaßen in der Hand, den Gang der Ereignisse soweit wenigstens zu bestimmen, daß unsere leitenden Männer sich ohne größere Sorgen für wenige Wochen ausschalten konnten, um Geist und Körper neu zu beleben. Jetzt sitzen härtere, unserer Einwirkung so gut wie völlig entzogene Kräfte am Wehrhieb der Zeit. Richtige Ferien sind uns nicht mehr vergönnt, und wer an verantwortlicher Stelle steht, kann sich nur mit tausend Anstrengungen und Besorgnissen zurückziehen, um ausspannen oder Privatgeschäften nachzugehen. Der Wirbel der Ereignisse, der ohne Unterlaß uns umtreibt, kann jeden Augenblick auch Deutschland wieder in sturmbelegte Katastrophen hineintreiben. Da darf der Mann am Steuer die Lenkung des Staatsschiffes keinen Augenblick aus der Hand geben.

Der Alarmschrei des Ministers Dr. Simons in der letzten Reichstags-Sitzung hat wohl auch dem gleichgültigsten Zeitgenossen die Augen geöffnet. Es will schon etwas besagen, wenn danach die Unabhängigen den sorgfältig vorbereiteten Obstruktionsfeldzug gegen ein ihnen lässiges Gesetz aufgeben, eine Haltung, die wohl auch im Ausland allenthalben die verdiente Würdigung gefunden haben wird. Inzwischen ist in Paris eine deutsche Note überreicht worden, durch die in der immer noch streitigen Flaggenfrage das Schiedsgericht des Völkerbundes angerufen wird. Daß Frankreich mit so großer Garantigkeit hier auf Forderungen besteht, deren Erfüllung offenbar von der deutschen Regierung als eine Unmöglichkeit empfunden wird, darf schon an sich nicht wundernehmen. Denn Frankreich hat niemals zu den Mächten gehört, die in nationalen Ehren- und Etiquettenfragen mit sich reden lassen; wenigstens dann nicht, wenn der andere Teil ein wehlos am Boden liegendes Volk ist. Von England hat es sich in der Fashodafrage z. B. ziemlich brutal behandeln lassen, dieses Vorgehen aber nach einigem Bähneln als unabwendbares Verhängnis hingenommen, weil ihm höheres aus dem Spiele stand. Auch jetzt liegt ihm nicht lediglich daran, das tausendmal gedemütigte Deutschland noch tiefer in den Staub zu treten. Die Vorgänge im Osten lassen es Herrn Willerand geraten erscheinen, den neuen Streifen, den der allseitig gültige Himmel ihm geschickt, keinesfalls vorzeitig aus der Hand zu geben. Man kann nicht wissen, wozu er noch zu brauchen sein wird. Die Neutralität, die wir dem russisch-polnischen Kriege gegenüber feierlich und nachdrücklich gelobt haben, ist natürlich vom völkerechtlichen Standpunkt aus ganz und gar nicht anzustreben. In Paris aber hat man sie wie eine heilige Kriegserklärung ausgenommen und weiß im Augenblick noch nicht recht, wie man sich dazu stellen soll. Ist die Not in Warschau am größten, so möchte Marschall Joch den lieben Polen am nächsten sein. Aber mit den wenigen Koloniasagen, zu deren Durchführung wir uns in Deutschland verpflichtet haben, ist natürlich nicht viel anzurichten, und die Entente-lage in die besetzten Gebiete unserer Ostmark können, soweit man auch ihren Mißbrauch zu kriegerischen Zwecken meiden möchte, für Polen im besten Falle doch nur einen Tropfen auf den heißen Stein bedeuten. So gärt und brodelt es wieder einmal in dem französischen Gegenfessel, und wir können einigermaßen begierig darauf sein, wie man in Paris die neueste Note des Herrn Dr. Simons beantwortet wird.

Inzwischen sucht Lloyd George mit stärkstem diplomatischen Druck den Freunden seiner Freunde zu Hilfe zu kommen. Einer eigenen übergroßen Vereinerung für die Polen ist er nicht mehr verdächtig, aber ebensowenig kann ihm daran gelegen sein, die Moskauer Sowjetregierung übermächtig werden zu lassen. Er möchte diesen polnisch-russischen Belg gern waschen, ohne ihn sonderlich naß zu machen und sieht sich, so schwere Mellerstücke der Staatskunst ihm auch schon geblüht sind, doch immer wieder vor noch schwierigere Aufgaben gestellt. Allem Anschein nach

sehen wir jetzt vor dem Endspurt zwischen Lloyd George und Lenin. Kein Mensch vermag zu ermessen, ob es der Diplomatie gelingen wird, den Knoten zu lösen, der sich dort im Osten zusammengeknüpft hat, ob nicht vielmehr das Schwerk, wie den russisch-polnischen, so auch noch manchen anderen Knoten des Gewebes von Versailles durchschneiden muß. Deutschland ist wieder einmal zwischen Hoffnungen und Befürchtungen gestellt. Wir schreiten, wie Dr. Simons mit Recht sagte, auf einem vereisten Grat und können jeden Augenblick in den Abgrund stürzen. Schlechte Vorbedingungen für Hochsommerferien!

Politische Rundschau. Deutschland.

Simons über deutsche Außenpolitik. Reichsaussenminister Dr. Simons hatte eine Unterredung mit einem französischen Journalisten. Er betonte darin, sein Ideal sei eine neue Gesellschaftsordnung, die zu einer innigen Zusammenschluß von Fabrikarbeitern, Landwirten und Kopfarbeitern führen müsse. Der Minister erzählte im Laufe des Gesprächs, daß die Vertreter der Ruhrgebiets dem Reichs-verkehrsminister Gröner bei einer Besprechung über die Möglichkeit einer Besetzung des Ruhrgebietes erklärt haben: „Wir wollen keine Besetzung. Lieber einen Krieg gegen Frankreich!“ Gröner hat die Arbeitervertreter darauf gefragt, ob sie wahrhaftig geworden seien, da sie trotz der Entwarnung Deutschlands an einen Krieg dächten. Simons versicherte weiter, das deutsche Volk sei darüber einig, daß Deutschland in dem russisch-polnischen Krieg strenge Neutralität wahren müsse und keine Verletzung dieser Neutralität durch die Entente dulden würde. Der Bolschewismus werde bestimmt an der deutschen Grenze haltmachen. Deutschland wolle auf jeden Fall bei der Bekämpfung des Bolschewismus nicht helfen.

Ein Appell an den Völkerbund. Die Flaggenfrage ist Gegenstand eines Notenwechsels zwischen der französischen Volkskraft und der deutschen Regierung. Die letztere hofft, Mittel und Wege zu finden, die aus der Flaggenangelegenheit entstandene Spannung im Sinne der Völkerbundsätze zu erledigen. Die Reichsregierung nimmt hier Bezug auf eine Bestimmung des Völkerbundes, die besagt: „Bei Streitfragen zwischen einem Völkerbundmitglied (Frankreich) und einem Nichtmitglied (Deutschland) oder zwischen Staaten, die Nichtmitglieder sind, werden der Staat oder die Staaten, die Nichtmitglieder sind, aufgefordert, sich für die Beilegung der Streitfragen den den Völkerbundmitgliedern obliegenden Verpflichtungen zu unterwerfen, und zwar unter den vom Rat für gerecht erachteten Bedingungen.“

Die Kosten der englischen Besatzung. Auf die Frage eines Parlamentsmitgliedes im Unterhause, ob Deutschland bereits einen Beitrag zu den Besatzungskosten der britischen Rheinarmee gebracht habe und in welchem Umfang, erklärte einer der Staatssekretäre, daß Deutschland bis jetzt vier Millionen Pfund Sterling gezahlt habe und 49 Millionen Pfund Sterling die Kosten betrage. Er fügte hinzu, daß die Wiedergutmachungskommission allein in der Rückzahlungsfrage zuständig sei.

Ungarn.

Aufhebung des ungarischen Boykotts. Der von den internationalen Arbeiterorganisationen über Ungarn verhängte Boykott ist aufgehoben. In der Begründung dazu wird gesagt, daß der Plan des Proletariats, eine internationale Erklutung zu schaffen, seinen Erfolg gehabt habe. Es sei nicht gelungen, die Vormacht der Reaktion in Mitteleuropa zu besiegen.

Breslau. Generalfeldmarschall v. Borsch ist auf seinem Gute Pilsnitz gestorben.

Die Polen als Herren.

Wie sie ihre Deutschen behandeln.

In letzter Zeit haben sich die Nachrichten vermehrt, daß in den an Polen abgetretenen Gebieten von nationalitätlicher polnischer Seite eine lebhaftere Agitation gegen die deutschstämmigen Bewohner des Gebietes geführt wird. Teilweise ist es sogar schon zu Tötlichkeiten gegen Deutsche gekommen. Ebenso haben einzelne amtliche polnische Stellen durch ihr Verhalten dazu beigetragen, den Gegensatz zwischen beiden Nationalitäten noch weiter zu verschärfen. Selbst Vertreter

und während der Verwaltung ärgerlich die fremden Eindringlinge zurückweisen will, müssen die Blicke der drei anderen Männer einander angelegentlich. Sie wittern sofort Geistesverwandtschaft und fühlen sich stillschweigend als Verbündete.

Der schüchternere Verwaltung entwickelt in seinem Auftreten diesmal ungewöhnliche Energie, Bernardo seine gewohnte dreiste Überlegenheit.

Ein Wort gibt das andere. Man spricht und gestikuliert, schimpft und skandalisiert mit echt jüdischer Lebhaftigkeit. Niemand bemerkt, daß unten ein Wagen vorgefahren ist. Bis eine helle Frauenstimme dazwischen fährt und empört Ruhe gebietet.

Sonja Romani ist es, die, als sie den lebhaftesten Wortwechsel vernahm, ihrem Bruder und Dr. Roden voran die Treppe hinaufsteigt.

„Lies verbucht sich der Verwaltung vor der sterblichen ungen Daine, deren Blick die drei „Ehrenmänner“ zu durchbohren scheint.“

„Guten Tag, Signor Lambert! Was bedeutet der Lärm?“ fragt sie mit hochmütigem Zurückwerfen ihres feinen Kopfs.

„Der Herr da erzwirgt sich den Eintritt, Signorina. Er sei Signora Rodellers Bruder.“

„Eine Welt von Verachtung blüht aus Sonjas Augen.“

„Wo —! Also Sie sind der Signor Bernardo Morgano?“

„Doch der beleidigende Hochmut der reizenden Dame scheint keinen Eindruck auf den Braven zu machen.“

„Wer sind Sie denn?“ lautet die unpertinenten Gegenfrage. — „Sonja Romani. Und ich wünsche, daß Sie sofort dieses Haus verlassen!“

„Auf Ihren Befehl?“ — „Auf meinen — Wunsch!“

„Bedarft. Aber der Wunsch einer Fremden ist mir gleichgültig.“

„Sie weigern sich also, Schloß Jappesenwald freiwillig zu verlassen?“ Bei Dr. Rodens Anblick wird sowohl Bernardo Morgano, als auch Beppo unbehaglich summt.

Heinz Roden aber starrt Beppo durch seine Brillengläser an, als sehe er nicht recht. Dann macht sich seine Empörung in drastischer Weise Luft.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Beilagenereignisse.

- * Reichskanzler Lehrenbach ist auf einige Zeit nach Freiburg i. B. gefahren, während sich Außenminister Dr. Simons auf 14 Tage zur Erholung in die Schweiz begeben hat.
- * Die Reichsregierung hat in Warschau erste Vorstellungen wegen der schlechten Behandlung der Deutschen in den abgetretenen Gebieten erhoben.
- * Der Reichstag hat sich bis zum Herbst vertagt.
- * Die Berliner Flaggenaffäre ist Gegenstand eines Notenwechsels zwischen der französischen und der deutschen Regierung. Deutschland appelliert an den Völkerbund.
- * Der Staatssekretär z. D. Dr. Beiers ist vom Reichspräsidenten zum Reichskommissar für Entwaffnung ernannt worden.
- * Der Volkswirtschaftsausschuss des Reichstages genehmigte eine beträchtliche Herabsetzung der Schlachtviehpreise.
- * In Karlsruhe haben die Eisenbahner wieder eine Anzahl mit Munition beladener Eisenbahnwagen angehalten.
- * Nach einer Erklärung des bayerischen Landwirtschaftsministers soll die Proration von 200 auf 300 Gramm täglich erhöht werden.
- * Generalfeldmarschall v. Borsch ist auf seinem Gute Pilsnitz gestorben.
- * Der französische Präsident Deschanel tritt voraussichtlich im September zurück. Als sein Nachfolger gilt Willerand.
- * Auf einer neuen Entente-Konferenz in Boulogne soll über die Beziehungen Sowjetrusslands zu Deutschland beraten werden.
- * Die Kosten der englischen Besatzung im Rheinland betragen bis jetzt schon über 49 Millionen Pfund.

des Roten Kreuzes sind von Verhaftung und Hausdurchsuchungen nicht verschont geblieben.

Die dadurch hervorgerufene Erregung auf deutscher wie auf polnischer Seite läßt eine weitere Verschärfung der Gegensätze und damit sogar blutige Zusammenstöße befürchten, wenn nicht alsbald von beiden Seiten der polnischen Regierung dem Treiben heftiger Elemente Einhalt getan wird. Der deutsche Gesandte in Warschau ist daher angewiesen worden, die ernste Aufmerksamkeit der polnischen Regierung auf diese Gefahr hinzuwirken und sie um Vorkehrungen zu bitten, die eine Verschärfung auszuschließen geeignet sind. Bei Übergabe der Note sind ihm seitens des Ministeriums des Auswärtigen in Warschau „energische Maßnahmen zur Erhaltung des friedlichen Einvernehmens zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen“ in Aussicht gestellt worden.

Volkswirtschaft.

Herabsetzung der Schlachtviehpreise. Der Volkswirtschaftsausschuss des Reichstages genehmigte die Herabsetzung der Schlachtviehpreise. Diese wurden für geringe Rinder auf 150 Mark, für große Rinder auf 240 Mark, für fleischige Rinder auf 300 Mark und für vollfleischige Rinder auf 340 Mark für den Zentner. Der Höchstpreis für Schlachtkühe im Alter unter drei Jahren wurde festgesetzt auf 350 Mark, ebenso für Schlachtschweine. Für Schafe und Lämmer wurden je nach Alter und Beschaffenheit des Fleisches Preise von 200 bis 300 Mark festgesetzt. Dem Regierungsvorwurf über Einführung der Kundenliste an Stelle der Fleischkarte wurde einstimmig abgelehnt, wobei betont wurde, daß diese Änderung keine Beseitigung der öffentlichen Fleischbewirtschaftung bedeute.

Vom Lohnkampfplatz.

Elberfeld. (Mitteilung über den Steuerabzug.) Seit kurzen macht sich auch in der Industrie des bergischen Landes eine starke Mißstimmung unter den Arbeitern gegen den Steuerabzug vom Lohn bemerkbar. So sind die Arbeiter bei den Werksleitungen verschiedener großer Unternehmungen, u. a. auch bei den Fordwerken, vorstellig geworden, um die bereits vom Lohn abgezogenen Steuern zurückzuerhalten. Ferner verlangten auch die Angestellten des Warenhauses Tieg in Elberfeld Freireiung vom Steuerabzug und Rückzahlung der bereits eingehaltenen Steuer. Da eine Einigung zwischen der Firma und dem Personal nicht herbeigeführt werden konnte, mußte das Kaufhaus geschlossen werden.

Wie kommen Sie hierher? Hinant mit Ihnen! Ein Wirt — zwei Diener eilen herbei, packen Beppo und befördern ihn, trotz seines verzweiferten Sträubens, die Treppe hinunter.

„Und Sie, Signor Morgano? Was haben Sie hier zu suchen?“

„Im Hause meiner Schwester? Das frage ich Sie!“

„Im Hause meines Freundes? Folgen Sie Ihren sauberen Kumpan so rasch wie möglich!“ Und er deutet auf Beppo, der unten standalierend und schimpfend vor dem Wirt steht.

Bernardo rührt sich nicht. Da tritt der junge Vittorio vor, der sich bis dahin ganz still verhalten. Und er, Bernardo weiß, wie ihm geschieht, befindet sich er sich bereits auf der untersten Treppentstufe.

Er will aufstehen, sich wehren — ein gebieterisches „Wart!“ von Dr. Rodens — wie ein begossener Fudel schließt auch dieser mutige Mann davon.

Schmungelnd hat Iwan Orloff dieser drastischen Szene zugehört. Jetzt fällt Heins Rodens Blick auf ihn.

„Dast, da steht noch einer! Darf ich fragen, wer Sie sind?“ Der Russe verbucht sich höflich. „Ein ehrbarer Bürger aus Trascati — Signor Rodellers Nachbar.“

„So —? ... Da Signor Rodeller nicht zu Hause ist —“

„So werde ich ein andermal wiederkommen“, greift Orloff geschickt den Wirt auf und tritt von selbst den Rückzug an.

Als das saubere Kleeblatt in der Ferne hinter wüchserndem Lorbeergebüsch und Kastanienbüsch verschwunden, atmet die Zurückgebliebenen wie befreit von einem bösen Alp tief auf.

„Wir kamen gerade zur rechten Zeit!“ lacht Sonja mit einem verständnisvollen Blick in Heins Rodens bekümmerte Augen. „Jetzt ist die Luft rein. Terefitia und ihr Gatte können ihren Einzug halten!“

Ein leiser Seufzer als Antwort. Das Herz der biedern Gelehrten ist voller Sorge für die Zukunft.

(Fortsetzung folgt.)

Villa Frascati

Roman von Erich Friesen.

87

(Nachdruck verboten.)

Aber bald wird ihm das beständige Ausschreien lästig, und mit einer Art Erleichterung denkt er daran, daß mit der Rückkehr des Schloßherrn auch dieser nach und nach allzu oertraulich gewordene Verkehr ein Ende hat. In diesem angenehmen Bewußtsein erfüllt er heute die Bitte des Wirtes, ihn einmal durch sämtliche Räume des Schlosses zu führen. Er hat auch kein Arg, als Iwan Orloff, der voll des Lobes für „Signor Lambertis Geschmack und Geschicklichkeit“ ist, etwas länger als gerade nötig in dem mit fürstlichem Luxus ausgestatteten Schlafgemach des jungen Paars verweilt. Nicht sieht er, wie der Russe, scheinbar verlost in die farbenmolle Glasmalerei des venezianischen Spiegels auf dem Toiletentisch, die oberste Lade öffnet und eine Photographie zwischen die verschiedenen Räume und Büsten und Vasen und Schachteln gleiten läßt; wie er dann rasch die Lade wieder schließt und ein Kuvert auf den Nachttisch neben das eine Bett legt.

Während der unheimliche Russe oben in den Wohnräumen des jungen Paares seine böse Saat ausstreut, hat die Frau des Verwaltungsrats unten am Fuß der dreifachen Freitreppe, die zu der blumenvollen Terrasse führt, einen schweren Kampf auszufechten.

Zwei Männer begehren Einlaß: ein großer dicker, der sich mit gebieterischer Geste als „Bruder der Signora Rodeller“ vorstellt, und ein kleinerer, ersichtlich den niedrigsten Ständen angehörender, dessen umgeschlagene Glieder in einem ganz neuen billigen Anzug stecken und dessen rotlaufgedumenes Gesicht den Gewohnheitsstrinker kennzeichnet.

Die kleine, ängstliche Frau Lambert protestiert lebhaft; aber mit der ihm eigenen Unerschämtheit schiebt Bernardo sie beiseite, winkt seinem Begleiter und steigt mit ihm die breite Marmortreppe empor.

Oben begegnen ihnen Lambert und der Russe.

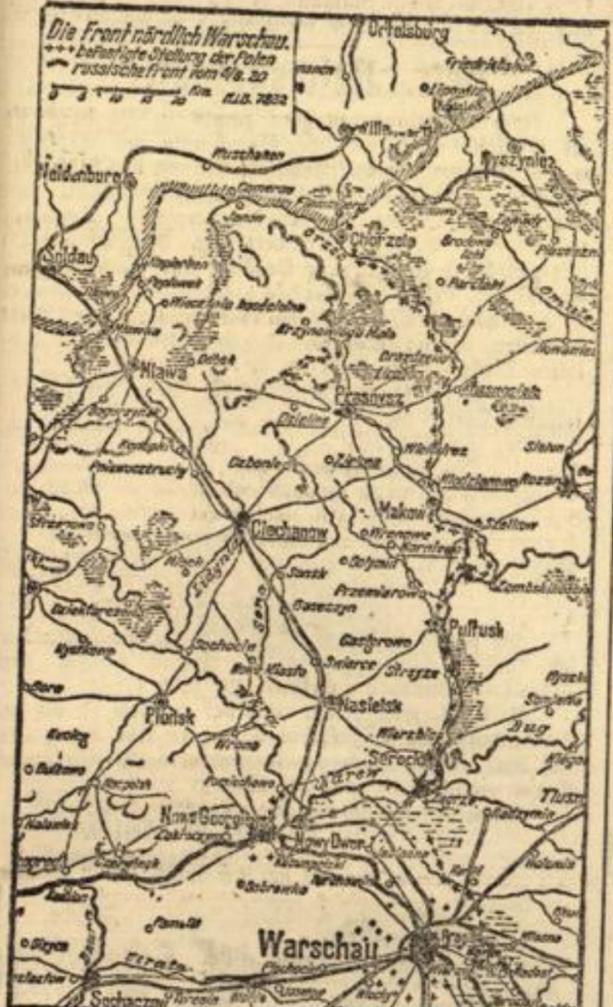
Warschau und Minsk.

Barmarisch und Friedensverhandlungen.

In Minsk haben nunmehr die neuen polnisch-russischen Verhandlungen begonnen, nachdem die polnischen Delegierten mit erweiterten Vollmachten dort eingetroffen sind. Ein Einfluss der Beratungen auf die militärischen Operationen ist allerdings noch nicht bemerkbar geworden.

Die letzten Nachrichten aus Warschau besagen nämlich, daß die Vorhut der russischen Armee bereits vor den äußeren östlichen Befestigungswerken von Warschau steht. Unter der Bevölkerung herrscht große Panik. Die polnischen Regierungsmitglieder haben Warschau bereits verlassen.

Die polnische Regierung hat die Führer der englischen und der französischen Mission gebeten, persönlich nach London und Paris zurückzufahren, um ihren Regierungen mündlich Bericht über die Lage in Polen zu erstatten. Auch sind die Führer der beiden Missionen erlucht worden, ihren Regierungen Vorschläge über die Mittel zu unterbreiten, die geeignet wären, die Hilfeleistung für Polen vorzuleisten zu gestalten.



Ein deutsches Sachverständigenurteil.
Wie von zuständiger militärischer Stelle in Königsberg l. Br. erklärt wird, hat die polnische Verteidigung hinter der Bissa nicht standgehalten. Die Bolschewiken sind mit ihren Vorhutten südlich der Grenze weit über die Bissa vorgezogen und zwar bis zum Rosogastfluß südlich von Orlelsburg. Weiter südlich stehen die roten Truppen vor Ostrolenta und Ostrow. Gleichzeitig mit dieser Vorwärtsverlegung der Plante ist auch die Buglinie von der Bahnlinie Blainrod-Warschau bis Brest-Litovsk überall erreicht und durch Patrouillen an mehreren Stellen bereits überschritten worden. Bei Droahschyn ist sogar schon ein Übergang in größerem Umfange vollzogen worden. Bei Brest-Litovsk wird heftig gekämpft. Diese Erfolge der Bolschewiken, ferner die schon erwähnten Schanzarbeiten bei Mlawka, und endlich die schon

im polnischen Bericht verzeichneten Umgruppierungen im Abschnitt Brest-Litovsk-Lud lassen erwarten, daß die Polen sich auf die Weichsellinie alsbald zurückziehen werden. Das letztere ist inzwischen auch schon geschehen.

Kein deutsch-russischer Vertrag.
Die Reichsregierung läßt amtlich mitteilen: „Bett Parisien“ und „Times“ bringen am 5. August den Text eines angeblich durch Geheimrat v. Maljahn im Auftrage der deutschen Regierung und Herrn Kopp im Auftrage der Sowjetregierung vereinbarten Vertragsentwurfs über wirtschaftliche und politische Abmachungen zwischen Deutschland und Rußland in Verbindung mit der militärischen Lage im Osten. In gleicher Weise wird von dem Bureau Havas verbreitet, daß bereits vor der polnischen Offensive ein Geheimvertrag zwischen Deutschland und Sowjetrußland bestanden habe. Diese beiden Meldungen entbehren jeder tatsächlichen Grundlage und sind frei erfunden. Zwischen Deutschland und Rußland bestehen keinerlei derartige Abmachungen.

Schiffscherin gegen Lloyd George.
Die russische Antwort, von Schiffscherin unterzeichnet, ist beim Londoner Kabinett eingegangen. In dieser Antwort erklärt Schiffscherin, daß die Bolschewiken die Operationen gegen die Polen nicht einstellen können. Die Bolschewiken sind aber geneigt, mit Polen Frieden zu schließen, seine volle Unabhängigkeit anzuerkennen und ihm bezüglich der künftigen Grenzen Großmut zu zeigen. Dagegen lehnen sie es ab, die Randstaaten zu den Verhandlungen zuzulassen. Ferner hat Lenin erklären lassen, er könne keinen Auftrag geben, die Feindlichkeitsseiten einzustellen, da sonst der Ausbruch einer Gegenrevolution im russischen Heere zu befürchten sei, das nicht zufrieden sein würde, bis Warschau genommen sei.

Englischer Druck auf Deutschland?
Im Unterhause fragte der Abg. Wedgewood, ob die Allierten einen Druck auf die Tschecho-Slowakei ausüben, damit diese Polen beistehe. Lloyd George erwiderte: „Alles hängt von der Antwort ab, die wir von Rußland erhalten werden. Wenn die Antwort unbefriedigend ist, werden wir selbstverständlich auf jedermann einen Druck ausüben, damit er Polen die nötige Unterstützung leiste.“ Wedgewood forderte dringend eine Erklärung, daß, wenn die Antwort unbefriedigend sein sollte, kein Druck auf die Tschecho-Slowakei oder andere Grenzstaaten im Sinne einer bewaffneten Intervention zugunsten Polens ausgeübt werde. Lloyd George sagte: „Wenn die Antwort unbefriedigend ist, und wenn es völlig klar wird, daß die Sowjetregierung beabsichtigt, Polen zu unterdrücken, dann bin ich bestimmt nicht in der Lage, ein derartiges Versprechen zu geben.“ Es sieht fast so aus, als ob sich diese Spitze gegen Deutschland richten sollte.

England und Ludendorff.
Ententespekulation auf deutsche Waffenhilfe.
Churchill ist mit seiner Meinung, daß ein Zusammenwirken von England, Frankreich und — Deutschland gegen das bolschewistische Sowjetrußland anzustreben sei, durchaus nicht so vereinzelt in England, wie das bisher bekannt geworden. Edo der Presse dort vermuten läßt und Lloyd George in einer wegwerfenden Bemerkung hatte glauben machen wollen. Das englische Arbeiterblatt „Daily Herald“ weiß denn auch tatsächlich zu berichten, Lord Kilmarnock, der einflussreiche englische Geschäftsträger, habe mehrfach mit den Generalen Hoffmann und Ludendorff über die Möglichkeit eines militärischen Vorgehens gegen die bolschewistische Armee gesprochen. Die Unterredungen seien durch den bayerischen Gesandten in Berlin und den bayerischen Premierminister vermittelt worden. Die Generale hätten eine Armee von anderthalb Millionen als notwendig bezeichnet, um die Russen zu schlagen, und Ludendorff selbst habe sich erboten, die Führung zu übernehmen. Dieses Heer von anderthalb Millionen werde ausschließlich Deutschland aufbringen, falls der Vertrag von Versailles in gewissen Punkten grundlegend geändert werde. Danach ist die Stellung sogar des amtlichen England gar nicht so viel anders als die Churchills, und nach Lage der Dinge ist es auch nur natürlich: Bei der Ordnung des Dsproblems ist Deutschlands Mißbillie unumgänglich.
Über die Haltung Frankreichs finden sich an derselben Stelle folgende Mitteilungen: Vorläufig soll die französische Hilfe für Polen auf die Entsendung von Munition und anderem Kriegsmaterial über Danzig beschränkt bleiben. Die Verwendung französischer Truppen sei nicht aufgegeben worden, sondern Frankreich beabsichtige, Verstärkungen nach

dem Osten über Schlesien zu schicken unter dem Vorwand, die Divisionen im Abstimmungsgebiet abzulösen. Diese Mittelungen sind durch die Ereignisse teilweise überholt oder bestätigt worden. Sie sind an sich nicht neu, ebenso wenig wie die Besprechungen Lord Kilmarnocks mit deutschen Heerführern als überraschend angesehen werden. Auch die Franzosen, wenn sie ihre Pläne ausführen wollen, werden über Deutschland nicht ohne weiteres hinweggehen können.

Von Nah und fern.

Diebstahl im Auswärtigen Amt. Im Auswärtigen Amt in Berlin ist ein dreier Diebstahl verübt worden. Ein Kurier, der aus Paris gekommen war, hatte vier Pakete mitgebracht. Er übergab zwei Pakete einem legitimeren Boten des Auswärtigen Amtes, der auch die beiden anderen Pakete bei einem zweiten Gange abholen sollte. Bei dem Kurier erschien jedoch ein anderer Mann, der sich als Beamter des Auswärtigen Amtes ausgab, eine gefälschte Quittung vorzeigte und sich die beiden Pakete, die für die Reichszentrale für Kriegs- und Zivilgefangene bestimmt waren, ausständig ließ. Das eine Paket, das die Aufschrift „Wert 50 000 Mark“ trug, soll Silberfachen enthalten haben, während in dem zweiten Papiere, zum größten Teil Abrechnungen über Arbeiten deutscher Kriegsgefangener, verpackt waren.

Zu dem Berliner Hotelmord haben die Feststellungen ergeben, daß die Tat von der 21jährigen Studentin Gertrud Raegler in Gemeinschaft mit ihrem wenige Jahre älteren Vetter Vof, einem auf Schieberwege geratenen Kaufmann, verübt worden ist, während ihr Bruder, der eigentliche Urheber des Mordes, der auch das Opfer ausgewählt hatte, vor dem Hause Wache stand. Vof hatte Wolfner wehrlos gemacht, während dessen bereitete das Mädchen den todtbringenden Albernebel vor und jesselte das bis zuletzt sich wehrende Opfer, um ihm schließlich den Schuß auszuschießen und den darin verstorbenen Brillantiring, die Hauptbeute, zu rauben. Über die Vergangenheit der Täterin wird sonst nichts eigentlich Ungünstiges berichtet. Von den beiden Männern kann das gleiche nicht gesagt werden. Der Bruder war ein träger, überspannter Mensch, und der Vetter war ein Tunichtgut, der schon vieles andere auf dem Gewissen hat.

Ausgefälschter Millionenbetrug. Ein Millionenbetrug in Kohlen und Benzol fand durch die Kölner Kriminalpolizei seine Aufklärung. U. a. waren feinergette die Deutschen Kalimere um über 1/4 Million betrogen worden. Im März d. J. boten die Täter verschiedenen großen Firmen Kohlen- und Benzollieferungen an. Auf gefälschte Papiere hin ließen sie sich erhebliche Vorkäufe und Provisionen zahlen. Ein Direktor aus Berlin konnte damals verhaftet werden, wogegen es dem Vetter des ganzen Unternehmens, dem Diplom-Ingenieur Hilgert, gelang, unter Witnahme einer größeren Geldsumme zu flüchten. Nunmehr ist es gelungen, diesen und weitere sieben Personen zu verhaften. Außer den im März beschlagnahmten großen Summen konnte bei einem der Festgenommenen eine Bariumme von 150 000 und ein Bankguthaben von 50 000 Mark beschlagnahmt werden.

Verhaftete Goldschieber. Von Beamten der Sicherheitspolizei wurden in Steint Goldschieber festgenommen, die Gold nach Schweden verschleusen wollten. Man beschlagnahmte Goldbarren, Balkgold und etwa 70 000 Reichsmark Zwanzigmarskstücke. Der Hauptschieber ist ein Steinhilber Goldschmied.

Vermischtes.

Telephonische Konsultation. Ein Schwedischer Blatt erzählt: Eine Frau telephonierte an ihren neuen Hausarzt, ihr Mann sei krank. Er klagte über starke Übelkeit und heftige Schmerzen am Hinterkopf. Der Doktor sand nach der Beschreibung deutliche Zeichen von Malaria. — „Und was soll er tun?“ fragte die Frau. — Im selben Augenblick kam ein anderer Teilnehmer in die Leitung, und die Frau hörte folgende Antwort eines Ingenieurs, der mit einem Mühlenbesitzer sprach: „Es scheint mir, daß die Innenseite mit einer Rostkruste von ansehnlicher Dicke belegt ist. Am besten ist es, Sie lassen ihn abends kalt werden, und bevor Sie ihn am anderen Morgen anheizen, nehmen Sie einen kräftigen Hammer und tun einige kräftige Schläge auf die Außenseite. Dann nehmen Sie eine Spritze mit recht kräftigem Strahl und spritzen auf die am schlimmsten mitgenommenen Teile. Ich glaube, daß das helfen wird.“ — Der Doktor wunderte sich, daß er nie wieder etwas von seinem Malaria-Patienten hörte.

Villa Frascati

Roman von Erich Friesen.

(Nachdruck verboten.)

16. Kapitel.

Im Mond-Expreßzug über den Gotthard!

Wer jemals diese wundersame Fahrt gemacht, dem wird sie unvergesslich bleiben.

William Rockefeller hat für sich und seine Gattin ein Coupé 1. Klasse reservieren lassen. Nicht an den Gatten geschmiegt, genießt Teresita die Wunder der Alpenwelt.

Vorbei an schauervollen Abgründen, an ungeheuren, für die Ewigkeit errichteten Bergfäroffen, an wild herabstürzenden Gießbächen, an leuchtenden Gebirgsseen... hinein in die Finsternis der Tunnel, die majestätische Einsamkeit tannendunkler Wälder, in sonnenglühende Schneepfadt.

Teresitas Gesicht ist ungewöhnlich ernst. Sie hat die Empfindung, als ende mit dieser Fahrt ein schöner Traum, als begünne mit ihrer Rückkehr nach Hause ein neues Leben für sie, das noch mit undurchdringlichen Schleieren verhüllt ist.

Und weiter jagt der Zug... vorbei an dem lieblichen Lugano... hinein in die Sonnengesichte Italiens, ihrer herrlichen Ornat.

Ganz Frascati ist auf den Beinen, als das weiße Automobil des neuen Besitzers von Schloß Bypresenwald die breite Landstraße heraufrollt.

Alle Mädchen schwärmen für den „interessanten vornehmen“ Schloßherrn; alle Männer bewundern die „lieb-reizende, entzückende“ Schloßfrau.

Teresita blüht in Beppos rotausgebunenes Gesicht, das sie unverschämmt anpökt.

Von Abscheu erfaßt, fährt sie zurück, und der Strolch verschwindet im Gedränge.

„Coviva! Coviva!“ — Als Teresita bald danach am Arm ihres Gatten durch die festlich geschmückten Räume von Schloß Bypresenwald schreitet, als sie all den Luxus, den Reichtum, die raffinierte Bequemlichkeit der Ausstattung mehr fühlt als sieht — da bleibt sie stumm vor freudiger Überraschung, und nur ihre großen Augen reden.

Nicht kümmert es sie, daß Sonja, um ihre eigene Bewegung zu verbergen, die Freundin neckt und neckt und ihr Gesicht ein „einziges Ausdruckszeichen“ nennt; daß Heinz Boden ihr immer und immer wieder die Hand drückt und ihr mit selbstsam bebender Stimme „viel Glück“ wünscht.

In ihrem Gatten hängt ihr Blick, an ihm, dem sie all dieses Glück zu danken hat, den sie liebt mit der ganzen leidenschaftlichen Innigkeit eines zärtlichen Frauenherzens. — Daß ihre Mutter nicht anwesend ist, fällt ihr weiter nicht auf; sie weiß, daß die brave Frau das fran- cösischeren nicht gern verläßt. Und daß Angelina von Tag zu Tag schwächer wird, daß der Arzt ihr baldiges Ende voraussieht — das vermeintlich man der glücklichen jungen Frau vorläufig noch.

Endlich — vorbei der Willkommenstrudel.

Das junge Paar ist allein. — Leuchtenden Auges hält Teresita Umhän in dem kostigen, ganz mit rosa Seide ausgeschlagenen Schlafgemach, während Rinaldos scharfer Blick sofort das Ruwert mit dem ominösen Siegel auf dem Nachtsisch bemerkt.

Rasch steckt er es ein; er glaubt den Inhalt zu kennen. Teresita aber kann sich nicht sattfeden an all dem ungewohnten Glanz. Neugierig öffnet sie einen der reich- gefüllten Schränke nach dem andern, eine Schublade nach der andern.

Blödsich — ein leiser, verwunderter Ausruf. Mit einer angstvollen Frage in den großen Augen reißt sie dem Gatten eine Photographie.

„Gleichgültig blüht er auf das Bild. Dann erschrickt

er. Er ist ihm nicht fremd, dieser Frauenkopf mit dem schwarzen Buschelhaar, den dreisten, stehenden Augen, der dicken Stulnase und den aufgeworfenen Rippen.

Aber wie kommt das Bild hierher? Er weiß bestimmt, daß er es, bald nachdem er es in dem Eisenkasten droben auf dem Monte Janiculus gefunden, vernichtet.

„Wer ist diese Frau?“ fragt Teresita, durch sein erschütterndes Erschrecken beunruhigt.

„Ich weiß nicht.“ — „Wirklich nicht?“

„Wirklich nicht?“ — „Wirklich nicht?“ — „Stürzt in seine Arme und birgt den Kopf an seine Brust.“

„Nein, nein! Verzeihe mir, Geliebter! Aber ich liebe dich so sehr, so heiß, so unlagbar! Der Gedanke, daß eine andere —“

Mit zärtlichen Worten und all den kleinen Lieb- kosen, welche die Frauen so gerne haben, beruhigt er sie.

Dann verläßt er das Zimmer, um den Inhalt des geheimnisvollen Kuverts zu untersuchen. Es enthält einen kleinen Bettel mit folgenden Worten:

Am Silvesterabend Zusammenkunft. Sie werden um zehn Uhr in Rom an dem Mittelgang der Porta Via von einem Mann erwartet, der eine Kravattennadel mit dem bekannten Abzeichen trägt. Wenn Sie kug sind, werden Sie kommen. Wenn nicht, haben Sie die Folgen zu tragen.

Rinaldo starrt und starrt auf den Bettel. Tiefe Blässe überhaucht sein Gesicht. Er ist sich vollkommen klar über seine Situation.

Nur noch zehn Tage!

Er fährt sich über die Stirn; sie ist feuchtkalt.

„Was machst du noch, Liebster?“ ruft die Stimme seines Weibes aus dem Nebenzimmer. „Ich bin müde, Rom!“

(Fortsetzung folgt.)

Danksagung.

Für die während der Krankheit und anlässlich des Hinscheidens unserer guten Mutter,

Frau
Dorothea Rieth,

geb. Sed

bewiesene Teilnahme sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank.

Familie Rieth.

Camberg, den 17. August 1920.

Danksagung.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung so zahlreich zugegangenen Glückwünsche, sowie für die schönen Blumenpenden und Geschenke, sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank.

Peter Jos. Schmitt & Frau,
Magdalena geb. Wenz.

Camberg, den 16. August 1920.

Achtung Müller!!

Neubauten, Umbauten und Reparaturen von Mühlen jeder Art und Größe

übernimmt prompt und billig

K. Stöhr, Mühlenbauer,

Flörsheim (Main), Plattstraße Nr. 2.

Großer Posten la. la. Einkochgläser

mit Deckel und Gummiring.

werden zu billigsten Preisen abgegeben:

1/2	3/4	1	1 1/2	2	Ltr.
1.90	2.15	2.30	2.50	2.80	Mk.

Ferner ist eingetroffen:

1 Waggon

graue und braune **Einmachtopfe.**
Phil. Klaus, Niedernhausen.

Brennholz

zu kaufen gesucht, ferner

Waldbestände

zur Selbstfällung.

Gustav Hebelung, Frankfurt a. M.,
Wittelsbacher-Allee 4. Telefon Hansa 533.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

verfügt sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine im Kreise Limburg.

Frühbirnen

zum Essen und Einmachen abzugeben.
Camberg, Rosengasse 7.



Eine **Glade**

mit 6 Küken zu verkaufen.
Näheres in der Expedition.

Hafenställe

abzugeben.

Näh. in der Expedition.

Ein Paar

hohe Stiefel.

Ein Paar neue

Herrenstiefel

Größe 43, hat billig abzugeben.
Wer? sagt die Expedition.

Zukunft,

Heirat, Eheleben, Reichtum u. s. w. nach Sternen berechn.

Charakter

nach der Handschrift. Nur Geburtsd. und Schrift einsenden.
B 8 h m. Hannover 17, Schließfach 124.

Feld und Gartendiebstähle.

Die sich mehrenden Diebstähle dieser Art veranlassen mich, künftig in allen Fällen Strafen nicht unter 15 Mk. festzusetzen und außerdem die Namen der Täter in den hiesigen Zeitungen öffentlich bekannt zu geben.

Maul- und Klauenseuche.

Die Besitzer derjenigen Gehöfte in denen die Seuche geherrscht hat und erloschen ist, werden aufgefordert, umgehend ihre Stallungen zwecks Abnahme zu desinfizieren und auszuweisen.

Die Urliste der in der Stadtgemeinde Camberg wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können liegt von heute ab 8 Tage lang im Rathause zur Einsicht offen.

Am Mittwoch, den 18. d. Mts., vormittags 11 1/2 Uhr, werden im Rathaus **Blumen, Birnen und Fallobst** öffentlich meistbietend versteigert.

Betr. Reichsnotopfer.

Nach Mitteilung des Finanzamts in Limburg ist als geringster Satz bei der Berechnung des Ertragswertes für den Morgen Land ein Betrag von 2100 Mk. anzusetzen. Dieser Betrag ist unter Hinzuziehung von sachkundigen Landwirten berechnet worden. Demnach würde sich z. B. der Ertragswert einer Besizung von 20 Morgen Land einschließlich Gebäude und Inventar auf 42 000 Mk. stellen. Dieser so berechnete Ertragswert ist zu erhöhen, falls die Gebäude einen besonderen Wert darstellen, der sich über den Durchschnittswert der landlichen Wohnhäuser erhebt.

Der Kurswert auf den 31. 12. 1919 beträgt für folgende Wertpapiere:

5	Proj. Kriessanleihe	77.50	Mk.
4 1/2	Reichsschatzanweisungen	77.—	"
4	Frankfurter Hypothekbank	98.50	"
3 1/2	Frankfurter Hypothekbank	87.—	"
4	Raffauiische Landesbankobligationen	98.—	"
3 3/4	"	91.50	"
3 1/2	"	85.50	"
3	"	79.50	"

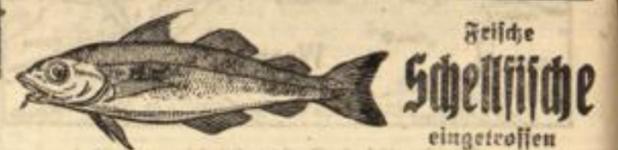
Die sorgfältig ausgefüllten Steuererklärungsformulare müssen bis spätestens 28. August d. Js. dem Finanzamt Limburg zugehen.

Auskunft wird erteilt entweder auf dem Finanzamt in Limburg, täglich zwischen 9 und 12 Uhr Vorm. oder auf dem hiesigen Bürgermeisterei vom 17.—21. August Vorm. zwischen 10. und 12. Uhr.

Camberg, den 16. August 1920.

Der Bürgermeister:

J. M.: Piesbergen, Reg.-Ref.



Frische

Schellfische

eingetroffen

Pfund 2.50 Mk. und 3.— Mk. bei

Heinr. Kremer, Camberg.

Wer einen kräftigen, solid und sachmännlich gearbeiteten

Handleiterwagen

preiswert kaufen will, der wende sich an die Landwirtsch. Maschinen u. Holzwarenfabrik G. m. v. H. Niedernhausen im Taunus.

Eine Wiese

zu verpachten.

Näh. Burgstr. 10.

Eine lederen

Pferdedecke

von der Hammelmühle durch das Seltersee und Erbacher Feld über die Rennstraße nach Dombach verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, die Decke gegen Belohnung an die Expedition des „Hausfreund“ zurückzugeben.

Wollen Sie billig und gut rauchen?

dann bestellen Sie sofort

2 Pfd. **Virginia Tabak**

gar. rein übersee Preis nur 50 Mk. franco oder

100 Stk. **la. Zigaretten**

gar. rein übersee Preis nur 75 Mk. franco

Alle Preise einchl. Steuer und Verpackung gegen Voreinsendung oder Nachnahme.

Jucozon-Gesellschaft,

Frankfurt a. M. - Niederrad.

Händler verl. Spezialpreise!



ist auch die Zukunft gar nicht klar, bald ist wieder wie es war.

Schubputz

Erdal

schwarz / gelb / braun / rotbraun
Alleinvertrieb: Wemer & Metz, Mainz

Prima Hammelwolle

(erste Qualität)

zu haben bei

Feist Löwenstein, Esch.

Zum Herbst empfehle:
Schwefelsaures Ammoniat
Chlortalium,
Kalstidstoff, Thomasmehl,
Ammoniat Superphosphat 5x5.
M. Baum, Camberg (Nassau).
Telefon 26.

Brennholz

spez. Buchen und Eichen, sowie Schleifholz (Papierholz), laufe große Mengen zur sofortigen und späteren Lieferung. Ausführliche Offerte mit äußerstem Preis an Kohlenhandlung Ferd. Schmidt, Frankfurt am Main, Am Tiergarten 18. Tel. Amt Hansa 2059.

Ich empfehle:

la. Wagenfett in guter Qualität; Schuhfett, Schuhcreme

ferner:

la. schnittfeste Schmierseife, Kernseife, alle Arten Bürstenwaren, Zentijugendöl, garantiert rein; Maschinen- und Patentathenöl.

Größere Quantums bitte im Voraus zu bestellen.

Wilh. Becker, Camberg,

— Wächelgasse. —

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungsbeiträge müssen bis spätestens 8. eines jeden Monats an den Beauftragten gezahlt werden.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.